

## Gerard Simonon

### Religiöse Gefühle

Zum ersten Mal in der Geschichte dürfte Anfang des 19. Jahrhunderts zur Zeit der Romantik so etwas wie Religion mit Gefühlen in Verbindung gebracht haben der Theologe **Schleiermacher**. Er umschrieb den Begriff des Gottesglaubens mit dem „**Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit**“. Nicht nur in der Philosophie der Aufklärung hatte man von der Unhaltbarkeit des wissenschaftlichen Gottesbeweises gesprochen. **Kant** erfand, womöglich um nicht in den Ruch eines Atheisten zu geraten und damit unter Umständen von der Kirche und in der Folge vom Staat wie die Atheisten verfolgt zu werden, den Begriff des **Postulats**: Was die menschliche Vernunft nicht erkennen und also auch nicht wie ein Stein oder ein Lebewesen wissenschaftlich erforschen könne, das könne sie immerhin als vernünftig fordern. Zumindest der protestantischen Theologie war Gott als Postulat durchaus recht. Glaube sei die Antwort auf eine göttliche **Offenbarung** und diese erfahren nur Auserwählte; und wenn man die Kriterien dieser Auswahl kennen oder erfahren oder beweisen könne, mache man Gott zu einem Objekt, stelle ihn also auf die Ebene von Steinen und Lebewesen.

Aber irgendwie war das für viele Gläubige zu wenig. Die Offenbarung ergreife ja die Gläubigen und hinterlasse da etwas Erlebnishaftes bzw. Empfindungen, ein Begriff, der auch in der Philosophie der Aufklärung akzeptiert wurde. Und für Empfindungen könne man auch Gefühle sagen. Die Analogie zu dem Gefühl, das Liebende füreinander zu haben pflegen, störte da wenig, wenn auch diese zumindest im Altgriechischen zur Zeit von Petrus und Paulus klar von der Liebe zu Gott unterschieden worden war. (ἔρως gegenüber ἀγάπη) Eros kann in Hass umschlagen. **Agape** kennt kein Gegenteil. Der Begriff des „Gefühls“ ist also nicht nur relativ jungen Datums. Es ist mit ihm auch sonst so eine Sache.

1. Wie Empfindungen ohnehin sind sie **schwer nachzuweisen**, sogar Schmerzen,<sup>1</sup> erst recht Glücksgefühle. Man begnügt sich mit den Reaktionen, z.B. dem Aufschrei oder man misst in jüngster Zeit Gehirnwellen. Um Reaktionen als vorgetäuscht nachweisen zu können, greift man zu Tricks, die aber, wenn sie durchschaut werden, nicht immer funktionieren, also wissenschaftlich problematisch sind.

---

<sup>1</sup> Dazu findet sich manches durchaus Diskutierbare bei Wittgenstein  
[homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf)  
 Zur Mainsite: [homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/)

2. Gefühle sind außerdem nicht wertfrei. Ein **Stalker**, der eine über alles geliebte Frau mit seinen Nachstellungen belästigt, hat sicher riesige Gefühle. Gefühle, die die Betroffenen gewiss als religiös empfanden, führten eine amerikanische **Sekte** noch in jüngster Zeit kollektiv in den Selbstmord. Können wir diese Gefühle und nicht nur die aus ihnen entspringenden Taten so mir nichts, dir nichts tolerieren? **Toleranz** hat, um zumindest nicht in Selbstwiderspruch zu geraten, ihre Grenze in der Intoleranz, in Übergriffen auf andere Menschen, in Zwang, Folter und Mord.
3. **Kritikverbote** sind da vertretbar, wo Kritik wie bei Verleumdungen (falsche) Tatsachenbehauptungen enthalten<sup>2</sup>, und als solche für Menschen nachweisbar Nachteile zur Folge hat, wo sie diese irgendwie schädigt. Nicht vertretbar sind Kritikverbote bei Wertungen, die nachweisbar nicht Tatsachenbehauptungen enthalten. Dabei müssen nicht nur die Behauptungen, sondern auch die Tatsachen empirisch überprüfbar sein. Das betrifft also nicht nur die Gefühle von Stalkern und kollektiven Selbstmord anstrebenden Sekten, nicht nur die einfachen Beschimpfungen, Beleidigungen, Satiren und Karikaturen aller Art, sondern auch etwa die allgemeine Kritik an Kritikverboten, ob berechtigt oder nicht. Aber da Gott und der Glaube ebenfalls zumindest in der protestantischen Theologie nicht überprüfbar bzw. beweisbar sind, nicht einmal sein dürfen, besteht keinerlei rationale Handhabe, für sie ein Kritikverbot (für Kritik, die keine Fakten behaupten) überhaupt in Erwägung zu ziehen.
4. Zum Thema „Kritikverbote“ verweise ich hier ansonsten auf meine Ausführungen zur Geschichte der Zensur in meinem Opus „**Buchfieber**“

[https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46309/pdf/Buchfieber\\_Auflage\\_3\\_komplett.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/46309/pdf/Buchfieber_Auflage_3_komplett.pdf?sequence=1&isAllowed=y) ,

Als bedenkenswert betrachte ich nach wie vor den Aphorismus, der sich seit langem in meinem „**GIFT-Schrank**“ findet:

>Wenn es einen Gott gäbe, der Anspruch darauf haben könnte, dass Menschen eine hohe Meinung von ihm haben, dann wäre kaum eine größere Gotteslästerung denkbar als die Vorstellung, er würde durch Gotteslästerung herabgesetzt und müsse durch Strafandrohung gesetzlich davor geschützt werden.<

---

<sup>2</sup> Zum Unterschied der Sprechakte des Verleumdens und Beleidigens s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/9BedMet.pdf>  
[homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf)  
 Zur Mainsite: [homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/)

5. Protestantische Theologen fanden heraus, dass etwa die zehn Gebote des Alten Testaments der **Bibel** ihr Vorbild in dem hatten, was z.B. der Assyrerkönig Hammurapi lange vorher in Stelen meißeln ließ, die heute im Louvre ausgestellt sind: Das 1. Gebot heißt dort, ins Deutsche übersetzt, z.B.

>Ich bin der Herr, dein König. Du sollst nicht andere Könige haben neben mir.<

6. Gott war in den rekonstruierbaren Anfängen Israels außerdem nur ein Stammesgott neben anderen, die anfangs gar nicht geleugnet wurden. Unklar ist, ob die 12 Stämme Israels vor ihrer Vereinigung nicht auch verschiedene Götter hatten. Zumindest lassen sich unterschiedliche Gottesnamen ermitteln. Dieser eine Gott Israels unterschied sich von den nichtisraelitischen Göttern eigentlich nur dadurch, dass er meistens nicht mit einem einst lebenden Vorfahren von Stammeshäuptlingen identifiziert wurde, sogar (meistens) unsichtbar war.<sup>3</sup> Von ihm wusste man später nur von Moses (einem historisch nicht ermittelbaren Vorgänger des historischen Stammesführers Josua), dem der unsichtbare Gott die zehn Gebote offenbart hätte. In den Legenden und Sagen des Alten Testaments wandelte dieser Gott aber vor Zeiten durchaus unter den Menschen Israels. Später sei er auserwählten Menschen wie etwas Joseph nur noch im Traum erschienen. Noch später hätte er lediglich durch einzelne Propheten gesprochen, die seinerzeit tonangebende Priester von anderen „falschen“ Propheten unterschieden. Das in diktatorischen Verhältnissen übliche Kritikverbot galt ursprünglich nur den eigenen Stammesangehörigen. Nicht-Stammesangehörige kommen durchweg nur als Kriegsgegner vor. Deren Religion hat nichtsdestoweniger auch in der israelischen Stammesreligion für Historiker ermittelbare Spuren hinterlassen, z.B. in heiligen Stätten der Anbetung, zB Bet-El.

Von Liebe zu Gott ist im Alten Testament selbst in Luthers Übersetzung nur spärlich die Rede, erst recht nicht von Gefühlen. Das Verhältnis der Gläubigen zu ihrem Gott wird eindeutig nach der Analogie von (diktatorischen) **Herrschaftsbeziehungen** geschildert. Hass oder Zweifel sind nicht einmal als Möglichkeit thematisiert. Noch Schleiermachers „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“ verrät diese Beziehung. Polemisch formuliert: Gott ist die Geburt der Sklavenhaltergesellschaft vor mehr als 3 Jahrtausenden.

---

<sup>3</sup> Diese und die folgenden Informationen dieses Absatzes gehen letztendlich auf meinen Lehrer Klaus Koch zurück. Wer sie nachlesen will, findet sie heute in seinem Opus: Das Buch der Bücher: Die Entstehungsgeschichte der Bibel. Berlin 1963

*homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf*

Zur Mainsite: *homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/*

Alle Anhänger von Diktaturen reagierten auf Satiren, wenn sie sich gegen ihre lebenden oder historischen Autoritäten richteten, durchaus ähnlich wie Gläubige. Man denke nur an die Reaktion der Nordkoreaner auf den eher harmlosen amerikanischen Film „Das Interview“. Zu Pinochet und Chile gibt es hoffentlich bald einen Roman von Maren Osten. Alle Demokratien, in denen Herrschende zur Zensur greifen, sind schon auf dem Weg zur Diktatur. Die Morde von „Charlie Hebdo“ sind da auch nur eine Zwischenstufe. Religiöse Gefühle ebnen diesen Weg. Es spricht vieles dafür, dass sie durch Religion kaschierte Gefühle von „autoritären Charakteren“ (Adorno) sind, die ansonsten Diktaturen begleiten.

Der **Agnostizismus** kann und will im Gegensatz zum Atheismus so etwas wie Offenbarung nicht leugnen. Es ist anscheinend sogar für kritische Theologen, die die in der Bibel berichteten Wunder nicht als historisch, sondern bestenfalls als Ausdruck inbrünstigen Gottesglaubens betrachten, das letzte Schlupfloch geblieben, wie man so etwas wie Religion theoretisch (und nicht nur als historische Erscheinung) retten könne. Offenbarungen sind eng verknüpft mit dem **Elite**-Gedanken,<sup>4</sup> in der Diktion der Religionen: mit der Auserwähltheit. Den Nicht-Auserwählten bleibt nur die Rolle bestenfalls des liebevoll Belächelten, meist aber des Missionsopfers, des Untermenschen, des Kriegsgegners oder gar des zu Ermordenden.

Herrschende waren nicht selten vorher Geheimdienstler. Das beziehe man bitte nicht nur auf Putin. **Geheimdienste** sind so alt, wie es Herrschaft von Menschen über Menschen gibt. Geheimdienstchefs gründeten ihre Taten und Befehle durchweg auf Offenbarungen des jeweils Herrschenden. Nicht nur der Abwehrchef und Widerstandskämpfer Canaris im 2. Weltkrieg, sogar Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamtes und fast alle meist auch Unterchefs solcher elitärer Einrichtungen trieben aber nicht nur in Ausnahmefällen ihr eigenes Spiel mit der Nicht-Elite. Nicht erst Deschners „Kriminalgeschichte des Christentums“ machte klar, dass nicht nur Staaten, sondern gerade auch Religionen geprägt sind durch Verbrechen. Die Geschichte der Assassinen im Mittelalter demonstriert, dass auch der Islam derartiges kannte. Guantanamo zeigt, dass das auch für westliche Demokratien gilt.

Es hilft überhaupt nicht, wenn man die Offenbarung **bei anderen** als Wahn, Ausdruck von Machtgelüsten oder auch nur irreführten Gefühlen für etwas Geliebtes hinstellt. Es gehört in allen Fällen zum Gedanken der Offenbarung, dass Benachteiligungen und

---

<sup>4</sup> Zum Elitegedanken (v.a. seine Rolle im 3. Reich) s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/elite1.htm>  
 homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf  
 Zur Mainsite: [homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/)

Verbrechen bis hin zum Mord seine Folgen sein können, selbst wenn sie Gebote enthalten, so etwas zu unterlassen. Denn alle Religionen und Staaten haben heute solche Gebote, die aber keineswegs Verbrechen verhindernen.

Auch für alle Offenbarungsempfänger gilt: **Wunder** sind durch nichts von Wahn zu unterscheiden. Sie können nur mit Mitteln verbreitet werden, die objektiv nicht von Manipulation und Gewalt unterschieden werden können. Gefühle lassen sich nicht qualifizieren. Auch derjenige, der in der Mathematik oder Logik nach langem Nachdenken zB für eine Gleichung eine neue Lösung findet, hat Gefühle, die nicht weit von der Liebe entfernt sind, zumindest ein Aha-Erlebnis, wenn man so will: ein **Er-lösungs-gefühl**. Nicht selten sprechen Erfinder davon, dass ihnen das im Traum „offenbart“ wurde.

Auf jeden Fall sind Gefühle vorwiegend das Ergebnis von derartigen Verbreitungen oder beruhen darauf. Sie können „**ansteckend**“ sein, wie jeder leicht bei einem gut besuchten Fußballspiel studieren kann. Aber selbst wenn man solche Ursachen nicht ermitteln kann, wenn man „von selbst“ darauf gekommen ist, es bleibt die Frage, wie kommt man (unabhängig auch von Offenbarungen) zu solchen Gefühlen.

Eine zwischenmenschlich akzeptable Lösung der in der Vergangenheit überhäufig stattgefundenen, heute noch stattfindenden und in Zukunft zu erwartenden Konflikte sehe ich nur, wenn man sich einigt auf eine **Gesprächskultur**, die auf die Stärkung des Mutes zielt, den die alten Römer anscheinend im Auge hatten, als sie von „sapere aude“ (wage, weise zu sein) sprachen, unterstützt durch Übungen in Logik und Kritik, die ich **Vereinbarkeitsübungen** nenne. In der Vergangenheit waren z.B. die Menschenrechte Ergebnis solcher Übungen. Ein Tipp: nicht auf Ewig-Gültiges und Nicht-Veränderbares zielen. Sonst gleiten solche Gespräche wieder ab in neue falsch gestellte Fragen.

7. Die Frage „gibt es überhaupt Gott?“ **ist** eine falsch gestellte Frage. Der scheinbar so radikale **Atheismus** verneint diese Frage und verhält sich auf diese Weise wie ein Sklave, der nach der Befreiung aus einem Herrschaftsverhältnis ausruft: es gibt keinen Herren. Da ist Nietzsche treffender, wenn er sagt: „Gott ist tot“. Aber auch er begibt sich so auf das Glatteis der Existenzfrage. Denn er gesteht damit durchaus zu: Es gab ihn einmal.

Demgegenüber durchschaut der Agnostizismus die Existenzfrage als eine Aufforderung oder auch nur eine Einladung, den **Mund zu voll** zu nehmen. Spätestens seit Kant ist sie eine Frage nach dem „Ding an sich“, nach dem Transzendenten, d.h. nach dem Jenseits bzw. nach dem Unerfahrbaren. Kants Postulats-Lösung, dass die Vernunft so etwas wie Gott fordern müsse, sind nur wenige gefolgt. Zu wenig entsprach das dem, Schleiermacherisch formuliert, „Gefühl der schlechthinnigen **Un**abhängigkeit“, das den Atheisten dazu führte, den Mund zu voll zu nehmen. Der Agnostizismus wird häufig als aufgeweichten Atheismus missverstanden. Es ist umgekehrt: Der Atheismus hat noch zu viele Eierschalen des Gottesglaubens hinter seinen Ohren. Er wandelt zu sehr auf dem Boden der Existenzfrage. Wenn Gottesbeweise unhaltbar sind, dann sind es auch Nicht-Gottes-Beweise.

8. Die Wendung „**Verletzung** von religiösen Gefühlen“ dürfte erst in letzter Zeit aufkommen sein. Den „heiligen“ Texten dürfte sie durchgehend fremd sein. Da kann man zwar Gott beleidigen (was nicht so viel heißt wie Körper „verletzen“, denn Körper kann man nicht direkt beleidigen), nicht aber Gefühle, nicht einmal den Glauben.

Es wird niemanden wundern, der mich kennt, dass ich hier auch auf meinen zentralen Forschungsgegenstand, den Sprachphilosophen Hans **Vaihinger** zu sprechen komme, und nicht nur, weil er am Ende seines Lebens eine interessante Lösung fand, wenn man so will: einen Ersatz für das kantische Postulat.<sup>5</sup> Vaihinger war der Sohn eines fundamentalistischen Pfarrers. Im Rückblick auf sein Leben stellt er fest und verallgemeinert das, was ich hier in meinen Worten wiedergebe: Er greift die v.a. vom Darwin-Verehrer Häckel<sup>6</sup> vertretene These von der **Wiederholung der Menschheitsgeschichte** in der Geschichte des einzelnen Menschen auf. Kinder orientieren sich in den Anfängen an Bezugspersonen, meistens an den Eltern, manchmal zuerst an der Mutter, dann am Vater, danach je und dann an Lehrpersonen. Es müssen nicht negative Erfahrungen mit diesen gewesen sein, dass sie sich in der Adoleszenz danach an historischen Personen oder an Texten orientieren, die von etwas Unsichtbarem erzählen, ehe sie zu der Erkenntnis kommen: Irgendwie brauchte ich das zuvor schon, aber jetzt brauche ich das nicht mehr. Natürlich werden viele Menschen nie richtig erwachsen, nie in jeder Hinsicht Demokraten. Diejenigen, die aber in dieser Hinsicht sich als Erwachsene sehen (in anderer Hinsicht z.B. was die Spielfreude betrifft, mögen sie durchaus Kinder geblieben

<sup>5</sup> s. Vaihinger, Hans: Ist die Philosophie des Als-Ob religionsfeindlich? in: Liljequist, Efraim: Studier tillägnade (hg. v. Gunnar Asplin + Elof Åkeson) 2. , Lund 1930, 193-222

<sup>6</sup> Dass Häckel später (wenn auch weniger in dieser Hinsicht) später vom Nationalsozialismus vereinnahmt wurde, hat Vaihinger offenbar nicht vorhergesehen.

*homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf*

Zur Mainsite: *homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/*

sein), erleben diese Entwicklung schon als **Befreiung**. Aber wenn sie ehrlich sind, ist das kein Damaskus-Erlebnis, kein plötzliches revolutionäres Erlebnis, sondern ein allmählicher Vorgang, wie wenn man im Laufe seines Lebens die Geschichte der Menschheit im Schnellverfahren wiederholt. Vaihingers Agnostizismus stützt diese Entwicklung lediglich. So sehr man ihn radikaler verstehen muss als den Atheismus: er ist vor allem tolerant. Wer auch nur hochnäsiger auf Religionen herabschaut, hat den Agnostizismus nicht verstanden. Ich habe Vaihinger erst sehr spät kennengelernt. Aber es stört mich überhaupt nicht, wenn Kritiker an dieser (an Vaihinger orientierten) Auffassung ebenfalls Eierschalen einer späten Liebe zu einer historischen Person ausmachen sollten. Ich wünsche mir nur, dass man auf diese mit Toleranz herabschaut.

Heute gilt es sogar unter Christen als infam, Mohammed mit Hitler zu vergleichen, obwohl angeblich sogar der Großmufti von Jerusalem, als er im 2. Weltkrieg Hitler besuchte, mit in Augenhöhe ausgestrecktem rechten Arm vor ihm stramm gestanden sein soll (es ist kein Bild davon überliefert). Aber Hitler wurde damals nicht nur von der Mehrheit der Deutschen ganz analog wie ein Gott, zumindest ein Heiliger verehrt.

Die meisten Kinder kannten seinerzeit den >Struwelpeter<, ein im 19. Jahrhundert entstandenes Spiegelbild der deutschen Erziehungsmethoden mit bunten Zeichnungen z.B. zum >Zappelphilipp< und >Suppenkasper<. Im 2. Weltkrieg gab es eine Verballhornung des Führers, die sich >**Struwelhitler**< nannte.

Das 3. Reich wusste die Verbreitung dieser Satire weitgehend zu unterbinden. Wenn die Satire schon vor dem 2. Weltkrieg so bekannt geworden wäre wie später Salman Rushdie, die dänische Karikaturisten oder Charlie Hebdo, hätte Goebbels sicher die Verfasser des „Struwelhitler“ nicht nur ermorden lassen, sondern gleich so etwas initiiert wie die „Reichskristallnacht“ vom 9. November 1938. Er konnte sich darauf verlassen, dass die Deutschen damals den Führer mehr verehrten als die Moslems Mohammed, nicht nur als Prophet, sondern als Gottgesandten oder besser: Schicksals- oder auch Wotans-Gesandten. Natürlich hätte man, um nicht seine >Deutschen Christen< vor den Kopf zu stoßen, Hitler nicht als >Gottessohn< mit Jesus gleichgesetzt. Aber die wenigen Nazis, die den Struwelhitler in die Hand bekamen, haben diese Satire sicher als „Verletzung religiöser Gefühle“ empfunden und hätten nicht nur klammheimlich Goebbels Reaktion, wenn es denn zu dieser gekommen wäre, begrüßt. Wie aber sehen das heute die Führer-Verehrer unter den Neonazis?



Hitler-Karikatur der Briten (1942)

Zu der Mohammed-Karikaturen hat die PEGIDA-Bewegung online eine Kontrafaktur mit einer Hitler-Karikatur des Leiters Bachmann verbreitet. Bachmann wurde infolgedessen zwar nicht ermordet, aber seiner Ämter enthoben. Klar, Hitler ist der PEGIDA so heilig, dass das ihre Gefühle für den Führer verletzt. PEGIDA ist also auf dem Weg, den Führer wie dereinst im 3. Reich als Gott zu verehren. Ich bin weit davon entfernt, Mohammed mit Hitler auf eine Stufe zu stellen. Mohammed war ja nur ein Prophet, Hitler dagegen ein Gott. Hitler-Anhänger schrieben entsprechend in Fragebogen-Vordrucken z.B. im Rahmen der verbindlichen Volkszählung von 1939 (auch Makrozensus genannt) auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit



unisono „gottgläubig“. Juristen wie Carl Schmitt und Karl August Eckardt erklärten jede öffentlich von Hitler geäußerten Satz analog zum Gesetz.<sup>7</sup>

Der berühmte Karikaturist **A. Paul Weber** wurde wegen einer Hitler-Karikatur (anbei) folgerichtig verfolgt, sein Herausgeber sogar zu lebenslanger Haft verurteilt, aber keineswegs auch nur mit Mord bedroht. Stattdessen drehte man Weber auf Hitlers Geheiß um. Hinfort zeichnete er Karikaturen insbesondere gegen die Briten, Hitlers Feinde.



A. PAUL WEBERs Hitler-Karikatur (1932)

Die Rechten gehen also mit Führer-Karikaturisten milder, wenn man so will: raffinierter um. Das veranlasst mich genauer hinzuschauen. Aber nochmals: Ich vergleiche hier nicht Hitler mit Mohammed. Ich vergleiche nur deren Anhänger, Gläubige, Verehrer oder wie man sie sonst nennen will. Und auch hier interessiert mich weniger, dass es Nazis gab, die wie Johann von Leers später Moslem wurden (Berater Nassers in Ägypten). Mich interessieren hier nur die religiösen Gefühle.

Der **Papst** hat kürzlich Verständnis gezeigt für Eltern, die ihre Kinder züchtigen. Hat er sich damit auf die Seite der Charlie-Hebdo-Gegner, tendenziell –Mörder geschlagen? (s. die Karikatur aus dem >Schwäbischen Tagblatt< vom 7.2.2015 anbei )

<sup>7</sup> s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Rechtswesen.pdf>  
[homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf)  
 Zur Mainsite: [homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/)



Dass klerikale Kreise seinerzeit (1926) das berühmte Gemälde des deutsch-französischen Surrealisten Max ERNST „Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen: André Breton, Paul Éluard und dem Maler“ (eine Abbildung findet man unter [http://www.kahlmarburg.privat.t-online.de/Kahl\\_MaxErnst.pdf](http://www.kahlmarburg.privat.t-online.de/Kahl_MaxErnst.pdf)) keineswegs wegen der Prügelszene kritisierten, sondern nur wegen des heruntergerutschten Heiligenscheins, geht in die gleiche Richtung.



Verletzt ein heruntergerutschter, kaum wahrnehmbarer **Heiligenschein** religiöse Gefühle, insbesondere wenn zugleich eine Gewaltanwendung kommentarlos übersehen wird? Heiligenscheine haben die als heilig Verehrten in der Realität natürlich nie getragen. Zeitnahe Texte schweigen sich überdies darüber durchweg aus. Heiligenscheine sind nur Symbole, Relikte anderer Symbole der in der Geschichte der Kunst frühen Darstellung der Köpfe dieser Personen als strahlender Sonne. Die deutsche Sprache kennt übrigens eine spätestens seit dem 17. Jahrhundert gängige Satire, indem sie durch einfache Umstellung aus „Heiligenschein“ „scheinheilig“ bildete.

**Fazit: „Religiöse Gefühle“ dienen nicht nur zur Abwehr von Kritik, sondern auch als argumentative Basis für Gewalt aller Art, letztendlich für Kreuzzüge und Krieg.** Der

*homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf*

Zur Mainsite: *homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/*

Ausdruck „Gefühl“ ist ein sprachgeschichtlich spät mit Religion verknüpfter Begriff, wahrscheinlich im Angelsächsischen („feeling“) zuerst in die Philosophie übertragen worden, auch da wohl eine „Eingermanisierung“ der älteren Begriffe (mit weiter gefasstem Bedeutungsfeld) „sentiment“ bzw „Empfindung“. Die Rede von moralischen Gefühlen scheint schon zur Zeit Luthers bekannt gewesen zu sein. Von „religiösen Gefühlen“ dürfte man allerdings erst seit der Zeit der Romantik reden. Von Verletzung von Gefühlen ist erst in jüngster Zeit die Rede. Die Göttlichkeit eines Gottes, den man mit was auch immer beleidigen oder wie einen Körper verletzen kann, steht hier nicht zentral zur Debatte. Das gleiche gilt, wenn es um das Wechselverhältnis von Staat und Religion bzw Herrschaft und Weltanschauung geht. Sie erfordern ausführlichere Analysen.<sup>8</sup> Auch halte ich es für abwegig, mich hier auf Definitionsfragen (zB von Glaube oder Liebe) näher einzulassen.<sup>9</sup> Durch Definitionen kann man leicht etwas ausgrenzen, was als Kritik an favorisierten Interpretationen schmerzt.

---

<sup>8</sup> Dass die kulturellen Unterschiede zB. zwischen den USA und Europa sich in Folge ihrer Geschichte des Verhältnisses von Staat und Religion auch auf die Bewertung von religiösen Gefühlen auswirken, zeigt Patrick Bahner in der FAZ vom 10.1.2015 – Für den Hinweis auf diesen Artikel danke ich Max Steinacher.

<sup>9</sup> s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/16BedDefinition.pdf>

*homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Reli.pdf*

Zur Mainsite: *homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Religio/*